

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Loth, Heinz-Jürgen
Title: "Stemberger, Günter, 1940-: Das klassische Judentum"

Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte
Leiden [u.a.]: Brill

Volume: 33 (1)
Year: 1981
Pages: 82 - 83
ISSN: 1570-0739
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007381X00080>

The review is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Günter Stemberger: Das klassische Judentum. Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit (70 n. Chr. bis 1040 n. Chr.) (Beck'sche Elementarbücher), Verlag C. H. Beck München 1979, 271 pp.

Das hier anzuzeigende Buch behandelt jenen Zeitraum jüdischer Geschichte, der in der traditionellen jüdischen Geschichtsschreibung die vier Perioden der Tannaiten, Amoräer, Saboräer und Geonim umfaßt. Das Attribut „klassisch“ begründet der Verf. damit, daß in jener Epoche die Grundlagen des rabbinischen Judentums — „das Aufkommen und Sichdurchsetzen des Rabinats mit seinen Idealen“ (9) — gelegt wurden. Damit sind natürlich gewisse Vorentscheidungen über Grundfragen der Geschichte des jüdischen Volkes verbunden. So zieht der Verf. eine scharfe Zäsur zwischen der „Geschichte Israels als Staatswesen“ und der „eigentliche(n) jüdische(n) Geschichte“ (37), deren Voraussetzungen von den nach Babylon Deportierten geschaffen wurden, nämlich die Möglichkeit zur religiösen Identitätswahrung ohne eigenen Staat und ohne Tempel. Mag das aus der retrospektiven Sicht zutreffend sein, so lehrt uns doch die faktische Geschichte, daß nationale Existenz und Tempeldienst — als integraler Bestandteil der Torah — auch in nachexilischer Zeit kennzeichnende Größen waren. Unter dem Blickwinkel von Kontinuität und Wandel sind schroffe Zäsuren innerhalb der jüdischen Religionsgeschichte problematisch. Das gilt auch vom „klassischen Judentum“: Beispielsweise reicht die für diesen Zeitraum charakteristische Torahfrömmigkeit weit in die Zeit des „Zweiten Tempels“ zurück.

Die Untersuchung selbst beginnt mit der äußeren Geschichte des jüdischen Volkes. Es folgt die auf gründlicher Quellenkenntnis beruhende Darstellung der Organisation des rabbinischen Judentums: die jüdische Selbstverwaltung in Palästina und Babylonien mit ihren jeweiligen Institutionen, das Rabinat, die Synagoge und das Schulwesen.

Das dritte Kapitel hat die religiöse Welt der Rabbinen zum Gegenstand und beschäftigt sich mit Hermeneutik, Halakha, Haggada und Mystik. Bedeutung und Funktion des „Gesetzes“ (Torah) werden in vorbildlicher Weise entfaltet, ebenso die der Haggada. In Hinblick auf letztere spricht der Verf., wenn auch unter Vorbehalten, von einer Theologie, deren Aussagen sich allerdings nicht in ein festes System zusammenfassen lassen, aufgrund der „Freiheit religiösen Spekulierens“ (163). Domingo Muñoz hat vor Jahren in einer offenbar wenig beachteten Rezension darauf hingewiesen, daß man den Rabbinen „un intento de síntesis“ nicht absprechen kann — dafür gibt es viele Belege —, und hat deshalb vorgeschlagen, besser von „una teología plurifor-

me“ zu sprechen *Biblica* 54 (1973) 561. Diese These hat zumindest den Vorteil, daß sie ohne Werturteile auskommt.

Das letzte Kapitel hat den kulturellen Rahmen dieser Zeit zum Gegenstand, das Verhältnis zu Hellenismus, zoroastrischer Religion, Christentum, Gnosis und Islam. Insbesondere die Frage nach dem Ausmaß hellenistischen Einflusses auf das jüdische Denken hat in der Forschung zu kontroversen Standpunkten geführt. Der Verf. setzt sich mit verschiedenen Theorien auseinander, kommt aber zu dem Ergebnis, daß es in der rabbinischen Literatur „keinen Beleg für eine direkte Kenntnis der philosophischen Schriften Griechenlands und des Hellenismus (gibt)“ (189). Wenige Seiten später vertritt er allerdings die Meinung, daß die bekannten Parallelen in ihrer Gesamtheit „über jeden Zweifel“ belegen, „wie sehr auch die Rabbinen trotz ihrer nach außen dokumentierten Ablehnung der ‚griechischen Weisheit‘ von dieser bestimmt sind oder zumindest auf sie reagieren müssen“ (192). Letzteres dürfte aufgrund der unsicheren Quellenlage eher zutreffend sein. — Der Beitrag „Patristische Polemik gegen die Juden“ (206—208) ist dem Tenor nach sehr verhalten. Eine so markante Gestalt wie Johannes Chrysostomus sucht man in der Darstellung vergebens, obwohl sein von Antisemitismus geprägter Judenhaß die christliche Theologie hinfort um eine unselige Tradition „bereichern“ sollte (siehe A. J. Visser, Johannes Chrysostomus als anti-Joods polemicus, in: *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis* 40 [1954] 193—206).

Das vorliegende Werk, dem ein Literaturverzeichnis, ein Stellenregister sowie ein Sach- und Personenregister beigegeben sind, bietet eine sinnvolle Ergänzung zu des Verf. „Geschichte der jüdischen Literatur“ (München 1977). Hervorzuheben ist die konzise, auf profunde Sachkenntnis gestützte Darstellung von einem Jahrtausend jüdischer Geschichte, die an Übersichtlichkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt. Dieses neue Buch des Wiener Judaisten ist somit ein wertvolles Hilfsmittel zur Beschäftigung mit jüdischer Religions- und Kulturgeschichte.

Heinz Jürgen Loth